

Kurzfassung

Der Wiener Gesundheitsbericht 2016 beschreibt die gesundheitliche Lage der Wienerinnen und Wiener, wichtige Gesundheitsdeterminanten (auf Verhaltens- und Verhältnisebene) und ausgewählte Aspekte des Wiener Gesundheitssystems. Wann immer es die Datensituation erlaubt, wird dabei nach Alter und Geschlecht differenziert. Sofern vorhanden, werden auch Unterschiede nach Bildung, Einkommen und Migrationshintergrund dargestellt. Die Darstellung der zeitlichen Entwicklung fokussiert nach Maßgabe der Datenverfügbarkeit auf die Jahre 2005 bis 2014.

Demografie

Im Jahr 2014 lebten in Wien rund 1,8 Mio. Menschen, das ist etwa ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung. Gemessen an der Zahl der EinwohnerInnen, ist Wien damit das bevölkerungsreichste Bundesland und Österreichs einzige Metropole. Rund 14 Prozent der WienerInnen sind unter 15 Jahre alt, etwa 22 Prozent 60 Jahre oder älter. 42 Prozent der WienerInnen haben einen Migrationshintergrund.

Zwischen 2005 und 2014 ist die Bevölkerung Wiens um 8,5 Prozent angewachsen. Wien ist damit das am stärksten wachsende Bundesland Österreichs. Der dafür bestimmende Faktor ist die Zuwanderung. Darüber hinaus trägt eine positive Geburtenbilanz zum stetigen Wachstum bei. Bis zum Jahr 2050 wird ein Anstieg der Wiener Bevölkerung um weitere 20 Prozent (auf knapp 2,2 Mio. Menschen) prognostiziert. Vor allem die Bevölkerung im Alter von 60 oder mehr Jahren wird in diesem Zeitraum um geschätzte 6 Prozentpunkte zunehmen (von 22 auf rund 28 %).

Lebenserwartung

Die Lebenserwartung bei Geburt steigt in Wien für Männer wie für Frauen: Seit 2005 ist die Lebenserwartung für die männliche Bevölkerung um 1,8 Jahre, für die weibliche Bevölkerung um 1,1 Jahre gestiegen. Im Jahr 2014 konnten neugeborene Mädchen mit 82,6 und Buben mit 77,7 Lebensjahren rechnen.

Ebenso wie die Lebenserwartung steigt auch die Lebenserwartung in Gesundheit: Seit 1991 hat sie bei Männern um 9,6 Jahre, bei Frauen um 7,8 Jahre zugenommen. Im Jahr 2014 konnten Wienerinnen mit 64,4 und Wiener mit 65,2 Lebensjahren in guter oder sehr guter Gesundheit rechnen.

Da die Lebenserwartung in Gesundheit stärker steigt als die Lebenserwartung insgesamt, verkürzt sich vice versa der Lebensabschnitt in Krankheit.

Selbsteingeschätzter Gesundheitszustand

Vier von fünf WienerInnen (ab 15 Jahren) schätzen ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder gut ein. Im Vergleich zu den Ergebnissen von 2006/2007 ist – vor allem bei der ab 60-jährigen Bevölkerung – eine deutliche Verbesserung zu verzeichnen (von 74 auf 79 %).

Chronische Krankheiten und Beschwerden

Im Jahr 2014 lebten in Wien rund 554.000 Menschen (37 % der Bevölkerung) mit dauerhaften Krankheiten bzw. chronischen Gesundheitsproblemen. Im Vergleich zu 2006/2007 hat dieser Anteil leicht abgenommen (von 39 % auf 37 %).

Am häufigsten ist die Wiener Bevölkerung von Allergien (26 %), Rücken- (22 %) und Nackenschmerzen (17 %) sowie von Bluthochdruck betroffen (20 %). Rund jede/r zehnte Wienerin/Wiener leidet an Arthrose, 4 Prozent sind von Asthma, 5 Prozent von chronischer Bronchitis/COPD und 6 Prozent von Diabetes betroffen. Jährlich erkranken etwa 8.600 WienerInnen an Typ-2-Diabetes und mehr als 7.000 WienerInnen an Krebs (am häufigsten an Brustkrebs, Prostata-, Dickdarm-, Lungen- und Gebärmutterkrebs).

terhalskrebs). Rund 3.600 WienerInnen erlitten im Jahr 2014 einen akuten Myokardinfarkt und knapp 3.000 einen ischämischen Schlaganfall.

Während Allergien, Atemwegserkrankungen (COPD/Bronchitis) und ischämische Schlaganfälle zugenommen haben und auch die Krebsinzidenz bei Frauen gestiegen ist, blieb die Diabetesinzidenz und -prävalenz sowie die Krebsinzidenz bei Männern weitgehend unverändert. Sinkende Trends konnten hingegen bei akutem Myokardinfarkt, bei der Inzidenz von Darm- und „Hautkrebs“, bei Prostatakrebs und beim Zervixkarzinom beobachtet werden.

Psychische Krankheiten

11 Prozent der WienerInnen (rund 165.000 Personen) haben eine ärztlich diagnostizierte Depression. Rund 12.000 WienerInnen wurden im Jahr 2014 aufgrund einer psychiatrischen Diagnose akut- oder teilstationär behandelt (sinkender Trend), mehrheitlich aufgrund affektiver Störungen, gefolgt von organischen (einschließlich symptomatischer psychischer) Störungen und von psychischen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen. Insgesamt finden pro Jahr rund 3.600 Unterbringungen in psychiatrischen Einrichtungen ohne Verlangen statt. 980 WienerInnen nehmen aufgrund psychiatrischer Diagnosen eine stationäre Reha in Anspruch (steigender Trend), insbesondere WienerInnen zwischen 45 und 54 Jahren. Etwa 220 Menschen in Wien begehen pro Jahr Suizid (sinkender Trend). Drei Viertel davon sind Männer. Psychisch bedingte Krankenstände machten im Jahr 2014 rund 2 Prozent aller Krankenstandsfälle aus (steigender Trend) und sind – aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Dauer – für 9 Prozent der Krankenstandstage verantwortlich.

Verletzungen

Verletzungen stellen eine der häufigsten Ursachen für eine vorzeitige Sterblichkeit dar, insbesondere bei Jugendlichen und bei Männern. In den letzten 10 Jahren sind jedoch tödliche Verletzungen in Wien deutlich zurückgegangen. Im Jahr 2014 haben rund 10 Prozent der ab 15-jährigen WienerInnen Verletzungen aufgrund von Freizeit-, Haushalts- oder Straßenverkehrsunfällen erlitten, Männer häufiger als Frauen, die jüngere Bevölkerung häufiger als die ältere. Sturzbedingte pertrochantäre Frakturen (Brüche des Oberschenkelknochens) und Frakturen des Oberschenkelhalsknochens sind im Zeitraum 2005 bis 2014 stark zurückgegangen, sowohl bei den 60- bis 74-Jährigen als auch bei der ab 75-jährigen Wiener Bevölkerung.

Leistungs- und Handlungsfähigkeit

In Wien sind rund 442.000 Menschen ab 15 Jahren (29 % der Bevölkerung) gesundheitsbedingt im Alltag eingeschränkt. Ihr Anteil hat seit 2006/2007 abgenommen (von 34 auf 29 %). Einschränkungen bei Basisaktivitäten der Körperpflege und Eigenversorgung weisen 18 Prozent der ab 65-jährigen WienerInnen auf (rund 52.000 Personen). 22 Prozent würden diesbezüglich mehr Hilfe benötigen. 32 Prozent der ab 65-jährigen WienerInnen sind von Einschränkungen bei der Haushaltsführung betroffen (rund 92.000 Personen), wobei diesbezüglich 31 Prozent mehr Unterstützung benötigen.

Lebensqualität

Die Wiener Bevölkerung beurteilt die Qualität ihres Lebens (im Allgemeinen) mit durchschnittlich 73 von 100 möglichen Punkten. Am besten wird dabei das körperliche, am schlechtesten das soziale Wohlbefinden bewertet. Seit 2006/2007 ist es in Wien (wie auch in Österreich insgesamt) jedoch zu einer Verschlechterung der subjektiv empfundenen Lebensqualität gekommen. In Wien betrifft dies das körperliche, das psychische und das soziale Wohlbefinden. WienerInnen mit chronischen Krankheiten und/oder gesundheitsbedingten Einschränkungen im Alltag schätzen ihre Lebensqualität deutlich schlechter ein als Personen ohne diese Gesundheitsprobleme – ein Zusammenhang, der auch für Gesamtösterreich gilt.

(Vorzeitige) Sterblichkeit

Innerhalb der letzten zehn Jahre ist die Sterblichkeit in Wien weiter zurückgegangen. Dies betrifft unter anderem die Haupttodesursachen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebserkrankungen sowie Vergiftungen und Verletzungen.

Etwa 4.300 Wienerinnen und Wiener waren im Jahr 2014 gestorben, bevor sie das 70. Lebensjahr erreicht haben; Männer häufiger als Frauen. Hauptursache für die vorzeitige Sterblichkeit ist nach wie vor Krebs, gefolgt von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Auch die vorzeitige Sterblichkeit ist innerhalb der letzten zehn Jahre deutlich rückläufig – bei Männern um 12 Prozent und bei Frauen um 6 Prozent.

Risikofaktoren für chronische Krankheiten und Gesundheitsprobleme

43 Prozent der WienerInnen (ab 15 Jahren) sind übergewichtig oder adipös, nur 33 Prozent essen täglich Obst und Gemüse, und lediglich 24 Prozent erfüllen die Empfehlung für eine gesundheitswirksame Bewegung. Weitere 33 Prozent rauchen täglich.

Seit 2006/2007 hat der Anteil adipöser Männer sowohl bei den 15- bis 29-Jährigen als auch bei den ab 60-Jährigen zugenommen. Darüber hinaus kam es bei den 15- bis 29-jährigen Männern auch zu einem Anstieg bei den Übergewichtigen. Der Anteil übergewichtiger und adipöser Frauen hat hingegen seit 2006/2007 in allen Altersgruppen abgenommen, am deutlichsten bei den 30- bis 59-Jährigen.

Der Anteil täglich rauchender WienerInnen (ab 15 Jahren) hat sich im selben Zeitraum um 8 Prozentpunkte erhöht, um 3 Prozentpunkte bei den Männern und um 12 Prozentpunkte bei den Frauen.

Eine Zunahme beim täglichen Obst- und Gemüsekonsum ist – laut HBSC-Studie – bei den 11- und 15-jährigen WienerInnen zu erkennen. In diesen Altersgruppen hat auch das Ausmaß körperlicher Bewegung (Tage pro Woche) zugenommen. Der Anteil täglich Rauchender hat sich bei den 15-Jährigen zwischen 2006 und 2014 um mehr als die Hälfte reduziert, und auch beim Konsum alkoholischer Getränke ist in dieser Altersgruppe ein abnehmender Trend zu beobachten.

Gesundheitsrelevante Lebensverhältnisse

In Wien waren im Jahr 2014 rund 383.000 bis 400.000 Menschen armutsgefährdet (23 %) und rund 283.000 materiell depriviert (16 %). Gäbe es keine Sozialleistungen (Mindestsicherung, Familien-, Arbeitslosen-, Gesundheits- und Bildungsleistungen, Wohnbeihilfen und Sozialhilfe), wäre rund ein Drittel der WienerInnen von Armut bedroht. Seit 2009 hat der Anteil materiell deprivierter WienerInnen abgenommen (um 4 Prozentpunkte), seit 2011 sinkt auch der Anteil armutsgefährdeter Personen.

Im Jahr 2014 waren 24 Prozent der WienerInnen (im Alter von 25 bis 64 Jahren) AkademikerInnen, ebenso viele hatten maximal einen Pflichtschulabschluss. Matura oder einen höheren Abschluss konnten 43 Prozent der WienerInnen vorweisen. Seit 2008 ist der Anteil der AkademikerInnen von 20 auf 24 Prozent gestiegen, der Anteil der Absolventinnen und Absolventen maximal einer Pflichtschule von 22 auf 24 Prozent. Der Anteil frühzeitiger Schul- und AusbildungsabgängerInnen lag in Wien im Jahr 2014 bei 9 Prozent. Ergebnisse der HBSC-Studie zeigen, dass das Schulklima an Wiens Sekundarschulen zwischen 2010 und 2014 eine deutliche Verbesserung erfahren hat (und zwar von 65 auf 71 von 100 möglichen Punkten).

Im Jahr 2014 waren in Wien rund 104.000 Menschen arbeitslos. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von rund 12 Prozent. Arbeitslosigkeit hat in Wien (wie auch in Österreich insgesamt) zwischen 2008 und 2014 deutlich zugenommen. Besonders betroffen von Arbeitslosigkeit sind Personen ab 50 Jahren, Migrantinnen und Migranten, Personen mit geringer formaler Bildung und Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen.

Ein Drittel der erwerbstätigen WienerInnen wies 2014 ein atypisches Beschäftigungsverhältnis auf, d. h. entweder eine Teilzeitbeschäftigung, eine befristete Beschäftigung oder eine Beschäftigung, die keiner geregelten Sozialversicherungspflicht unterliegt. 65 Prozent dieser Beschäftigungsverhältnisse betreffen Frauen. 71 Prozent der Erwerbstätigen sind an ihrem Arbeitsplatz zumindest einer körper-

lichen Belastung ausgesetzt (586.000 Personen), 40 Prozent sind von Zeitdruck und Arbeitsüberforderung betroffen (325.000 Personen). Seit 2007 sind (wie in Österreich insgesamt) sowohl die körperlichen Belastungen als auch Zeitdruck und Arbeitsüberlastung gestiegen. Abgenommen hat hingegen das Ausmaß der Arbeitsunfälle.

Knapp die Hälfte der WienerInnen (46 %) verfügt über ein hohes Ausmaß sozialer Unterstützung, rund 54 Prozent über ein eingeschränktes Sozialkapital. Letzteres trifft vermehrt ältere Menschen sowie WienerInnen mit chronischen Erkrankungen oder gesundheitsbedingten Einschränkungen im Alltag.

25 Prozent der WienerInnen (rund 435.400 Personen) sind in ihrem Wohnbereich einem durchschnittlichen Straßenlärm von über 60 dB ausgesetzt. Etwa 30 Prozent (rund 514.000 Personen) sind nachts mit einem Lärmpegel von über 50 dB konfrontiert. 19 Prozent der ab 15-jährigen WienerInnen (rund 272.000 Personen) fühlen sich in ihrem Wohnbereich stark bis sehr stark durch Lärm belastet. Ihr Anteil ist seit 2007 um 2 Prozentpunkte gestiegen. Der Verkehrslärm durch LKW und PKW, Baulärm und das Lärmaufkommen in der Nachbarschaft gelten als Hauptursachen der Lärmbelastung. Seit 2007 hat sich die Lärmbelastung durch Verkehr etwas verringert, während die Lärmbelastung durch die Nachbarschaft zugenommen hat.

Deutliche Verbesserung hat es bei der Luftqualität gegeben: Sowohl die Stickstoffdioxidwerte, die PM10- und PM2,5-Immissionen als auch der Jahresmittelwert für Ozon sind seit 2005 gesunken.

Gesundheitsversorgung

Die Stadt Wien verfügt über eine gut ausgebaute Gesundheitsversorgung. Im niedergelassenen Bereich stehen der Wiener Bevölkerung rund 1.400 Ärztinnen/Ärzte für Allgemeinmedizin, 3.600 Fachärztinnen/Fachärzte und rund 950 Zahnärztinnen/Zahnärzte zur Verfügung. Zudem gibt es in Wien zahlreiche Spitalsambulanzen, rund 220 selbstständige Ambulatorien und etwa 320 öffentliche Apotheken. Im stationären Bereich stehen der Wiener Bevölkerung 30 Akutkrankenanstalten mit insgesamt 10.900 Akutbetten zur Verfügung sowie stationäre Reha-Einrichtungen mit rund 350 Betten.

Im Bereich der psychosozialen Versorgung können sich die WienerInnen an ein breitgefächertes Angebot von 11 psychiatrischen Ambulanzen, rund 350 niedergelassenen PsychiaterInnen, 45 Fachärztinnen und Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie und rund 390 Ärztinnen/Ärzten mit PSY-III-Diplom wenden. Darüber hinaus sind rund 3.400 Personen in Wien zur selbständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt, und rund 2.900 Personen in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen eingetragen. Der Psychosoziale Dienst bietet Behandlung Beratung, einen psychosozialen Notdienst, betreute Wohnplätze, tagesstrukturierende Angebote sowie eine berufliche Eingliederungshilfe und mobile Arbeitsunterstützung an. Im stationären Bereich unterhält die Stadt Wien sieben Standorte für Allgemeinpsychiatrie (721 Betten), drei Standorte für die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit einer Suchtdiagnose (382 Betten, darunter 6 tagesklinische Plätze) und zwei Standorte für Kinder- und Jugendpsychiatrie (61 Betten, darunter 5 tagesklinische Plätze).

Im Pflegebereich werden von den mobilen Diensten jährlich rund 5,7 Mio. Leistungsstunden angeboten. In stationären Einrichtungen (Wohn- und Pflegehäusern) stehen rund 9.300 Plätze zur Verfügung. Alternative Wohnformen bieten weitere rund 9.200 Plätze an.

Gesundheitsförderung (GF)

Mit der Implementierung und Umsetzung gesundheitsfördernder Maßnahmen waren in den letzten Jahren in Wien viele verschiedene AkteurInnen beschäftigt, darunter die 2009 von der Stadt Wien gegründete Wiener Gesundheitsförderung (WiG), der Fonds Gesundes Österreich (FGÖ), diverse Vereine, über 100 Schulen, 66 Betriebe mit GF-Gütesiegel, 9 Krankenhäuser, die Wiener Gebietskrankenkasse (WGKK) u. v. a. m. Im selben Zeitraum sind von diesen Organisationen zahlreiche Projekte und Programme gestartet worden.

Chancengerechtigkeit

In Wien wie in Gesamtösterreich zeigen sich sowohl für Gesundheitsoutcomes (selbsteingeschätzte Gesundheit, chronische Krankheiten, gesundheitsbedingte Einschränkungen im Alltag, Lebensqualität), für eine Reihe von Gesundheitsdeterminanten (Übergewicht und Adipositas, Bluthochdruck, Obst- und Gemüsekonsum, gesundheitswirksame Bewegung, Rauchen, Arbeitslosigkeit, Sozialkapital) als auch im Bereich der Gesundheitsversorgung (Krebsvorsorge, Medikamenteneinnahme, Inanspruchnahme ärztlicher, spitalsambulanter und akutstationärer Leistungen) Unterschiede nach Bildung und Einkommen. Sie verlaufen mehrheitlich zum Nachteil niedriger Bildungs- und Einkommensschichten. Die Effekte von Bildung und Einkommen erweisen sich – in den meisten Fällen – als gleichläufig. Darüber hinaus zeigen sich auch Unterschiede nach dem Geschlecht und dem Migrationshintergrund, welche jedoch kein einheitliches Muster aufweisen.